

Brief an Johannes Kaup zu einem Gespräch mit David Steindl-Rast

Lieber Herr Kaup,

ich konnte erst gestern in "7 Tage Ö1" Ihr schon in der Logos-Sendung vom 18.7.2015 gesendetes Gespräch mit David Steindl-Rast nachhören. Eindrucksvoll! - Aber gerade deshalb, weil Steindl-Rast als Rhetoriker so überzeugend wirkt, ist es wichtig, ganz genau hinzuhören auf das, was er sagt. Ich habe es versucht und stolperte dabei über einen Punkt, bei dem ich sehr hellhörig bin, da er eines der zentralen Themen meines Buchs über die letzten Undinge betrifft. Ich möchte Sie auf diese Stolperstelle aufmerksam machen, weil das vielleicht ein Punkt sein könnte, bei dem es sich lohnt, in einem Ihrer nächsten Gespräche mit Herrn Steindl-Rast nachzuhaken.

Hier nun die fraglichen Aussagen von Steindl-Rast (innerhalb der Anführungszeichen wörtlich aus meiner Mitschrift):

St.-R. unterscheidet das Ich vom Selbst: Wir können das Selbst finden, indem wir unser Ich beobachten. Dabei erreichen wir einen Punkt, *"den man Selbst nennen kann. Darüber kann man dann vieles Wichtige aussagen, zum Beispiel, dass dieses Selbst nicht mehr in Raum und Zeit ist, denn sonst könnte es nicht so überschauend Raum und Zeit betrachten. Es ist abgesetzt von Raum und Zeit. Und was von Raum und Zeit abgesetzt ist, kann nicht mehr geteilt werden, denn nur in Raum und Zeit kann man Vielfalt erzeugen. Unser Selbst ist Eins. ..."*

" ... Unser Ich hat einen Anfang und ein Ende - es ist raum-zeitlich begrenzt. Und das Selbst drückt sich in diesem Ich aus, ... ist aber nicht in diesem Ich erschöpft. Und dann ist dieses Ich vorbei, mein Selbst ist aber davon unberührt. ... "

Dazu nun mein Kommentar:

Weil wir die uns erscheinende Welt in ihrer raum-zeitlichen Gestalt und ihrer Vielheit von Erscheinungen selbst konstituieren, sind wir selbst nicht zureichend als eines von vielen innerweltlichen Dingen in Raum und Zeit erfassbar. Dieser Schluss von St.-R. ist völlig richtig. Man darf aber keinen Millimeter weiter gehen und aus diese NEGATIVEN EINSICHT irgendeine Form von POSITIVEM WISSEN zaubern wollen - etwa das "Wissen", dass wir EINS sind. Denn die Kategorie der 'Einheit' ist genau wie die der 'Vielheit' nur auf Dinge INNERHALB der uns erscheinenden Welt anwendbar. 'Einheit' existiert ja nur als Gegenstück zur 'Vielheit'; das eine ist ohne das andere undenkbar. So wie der raum-zeitliche Bezugsrahmen sind auch sämtliche quantitativen Kategorien und Begriffe (Einheit, Vielheit, Zahlen - ja die gesamte Mathematik) bloß kognitive Hilfsmittel zur Orientierung unseres Handelns IN unserer Welt - und daher nicht anwendbar zur Erzeugung von Wissen über das weltkonstitutive Selbst.

St.-R. tut aber genau das. Und die diesbezüglichen Aussagen gipfeln dann in seiner Rede von dem Ich, das irgendwann vorbei ist und sein Selbst unberührt zurücklässt. Dabei wird ein NEBEN-und NACHEINANDER von Ich und Selbst postuliert, das es auch wieder nur INNERHALB von Raum und Zeit (also innerhalb der uns erscheinenden Welt) geben kann: Das vom Ich Zurückgelassene ist ja das, was NACH dem Ich, an seiner Stelle, also an seinem Ort WEITERexistiert. Endlich kann das arme Ich beruhigt sterben. Es existiert ja nach seinem Tod weiter in dem einen, großen, umfassenden Selbst. Einfach super.

Ich finde aber, ganz so einfach sollte man es sich nicht machen.

Mit freundlichen Grüßen

Karl Czasny